

Ausgabe 2
Seite 32

Pensionskasse

Die Saurer-Rentner sind sauer

Die Pensionskasse des Thurgauer Textilmaschinenherstellers Saurer bevorteilt die jetzigen Angestellten. Dagegen geht eine Gruppe von Rentnern auf die Barrikaden.

TEXT: BERNHARD RAOS ILLUSTRATION: RÜDIGER TREBELS

Die Fragen, die Sie uns unterbreiten, betreffen teils interne Angelegenheiten, über die wir keine Auskünfte geben», schreibt die Pensionskasse der Saurer-Unternehmungen in Arbon TG. «Teils beschlagen sie umfassende rechtliche und versicherungstechnische Fragen und würden ausführliche und differenzierte Antworten erfordern.» Die Botschaft: Heikle Interna gehen niemanden etwas an. Und alles andere ist für die Allgemeinheit zu kompliziert.

Dabei gehts um eine einfache Frage: Haben die Rentner bei ihrer Kasse ein Mitspracherecht? Oder sind sie den Entscheiden des Stiftungsrats ausgeliefert? Bei der Saurer-PK fühlt sich eine Gruppe von Rentnern übervorteilt. Sie wirft dem Stiftungsrat vor, den aktiv Versicherten Reserven zugeschanzt zu haben, die allen Versicherten zustehen – auch den Pensionierten.

Die Rentner – darunter der einstige technische Leiter, ein Ex-Geschäftsführer und ein Ex-PK-Stiftungsrat – suchten zunächst das Gespräch mit den Verantwortlichen der Kasse. Als dies nichts brachte, reichten sie im Frühling 2017 bei der Ostschweizer BVG- und Stiftungsaufsicht eine Klage ein – unter anderem wegen «einseitiger und unkorrekter Verwendung freier Mittel» und «Missachtung der Interessen der Pensionierten».

Der Kasse gehts ausserordentlich gut

Für Aussenstehende wirkt der Streit etwas bizarr. Denn die Saurer-PK steht so gut wie kaum eine andere Kasse da. Aktive wie Rentner profitieren davon. Der Grund ist in der Geschichte von Saurer zu finden. Die Firma stellte ursprünglich Lastwagen und Busse her. Später wandelte sie sich zu einem der grössten Textilmaschinenhersteller der Welt. Inzwischen gehört sie der chinesischen Jinsheng-Gruppe.

Der Saurer-Pensionskasse ist die bewegte Geschichte gut bekommen. Der Versichertenbestand schrumpfte zwar massiv, bedeutende Reserven blieben aber in der Kasse liegen.

Die PK steht so gut da, dass sie die Altersguthaben ihrer Aktiven in den letzten Jahren mit durchschnittlich 3,5 Prozent verzinsen konnte. 55- bis 65-Jährige erhalten zusätzlich 5 Prozent auf ihr Alterskapital – und das jährlich. Die Senkung des Umwandlungssatzes auf 6 Prozent wurde weitgehend kompensiert. Die Versicherten erhalten so unter dem Strich etwa gleich viel wie vorher: rund 7 Prozent.

Wie viel Fett die Saurer-PK angelegt hat, zeigen die technischen Rückstellungen. Sie belaufen sich auf 57,8 Millionen Franken. Das ist fast sechsmal mehr als in einer Durchschnittskasse. Die

grössten Posten dabei sind Rückstellungen für die Zusatzbeiträge an die über 55-Jährigen und den hohen Umwandlungssatz.

Renten wurden mehrfach erhöht

Auch die Welt der Saurer-Rentner war lange Zeit in Ordnung. Ab 1995 waren ihre Renten in mehreren Schritten um insgesamt 19,4 Prozent erhöht worden. Und zweimal erhielten sie eine volle und einmal eine halbe 13. Rente ausgezahlt. Bis dahin wurden die Reserven gemäss einem internen Reglement gleichmässig auf Aktive und Rentner verteilt.

Doch 2007 geschah, was die Pensioniertengruppe noch heute zornig macht und sie als «Selbstbedienung des Stiftungsrats für die Aktiven» anprangert. Dieser habe unverhältnismässig viel Geld ins «Niemandland der technischen Reserven verschoben» – und so den Pensionierten entzogen. Zudem habe man die Wertschwankungsreserve unnütz hochgeschraubt – auf überhohe 24 Prozent.

Die Verantwortlichen schweigen

So hohe technische Rückstellungen reichen sogar, um die Zusatzbeiträge für die über 55-Jährigen die nächsten 50 Jahre bezahlen zu können, selbst wenn das Geld unverzinst auf einem Bankbüchli läge.

Auch dazu hätte der Beobachter gern die Meinung der Saurer-Pensionskasse gehört. Doch die Kassenverantwortlichen schweigen und verweisen an die Stiftungsaufsicht, wonach es nach deren Abklärungen keinen «aufsichtsrechtlichen Handlungsbedarf» gebe.

Die Klage der Pensioniertengruppe verlief im Sand. Sie wurde nur als Aufsichtsbeschwerde entgegengenommen – und dann abgewiesen. Denn Rentner der zweiten Säule haben vom Gesetz her keine Parteirechte.

Mächtige PK-Experten

Umgekehrt haben die Pensionskassen viel Spielraum. Der ist so gross, dass jeder Pensionskassenexperte eine Kasse «ärmer» oder «reicher» rechnen kann, als sie ist. Sie sollen zwar keine Rückstellungen auf Vorrat bilden, doch was versicherungstechnisch notwendig ist, können sie weitgehend selber bestimmen.

Und die Kontrollbehörde lässt die Kassen an der langen Leine. Das zeigt die Antwort der Ostschweizer BV-Gund Stiftungsaufsicht. «Dem Stiftungsrat kommt die unübertragbare und unentziehbare Aufgabe zu, die Grundsätze für die Verwendung der freien Mittel festzulegen.» Kurz: Er kann bestimmen. Und weil die Saurer-Pensionskasse ihr Reglement für die technischen Rückstellungen vorher angepasst hatte, ist formal gesehen alles in Ordnung.

Auch das Bundesamt für Sozialversicherungen konnte den Saurer-Rentnern nicht helfen. «Für die Überprüfung der Kapitalüberschüsse ist die Aufsichtsbehörde zuständig», hiess es.

Aufgelaufen ist die Rentnergruppe auch beim Versuch, einen Sitz im Stiftungsrat zu ergattern. Die Saurer-PK lehnte ab. Walter Winkler, Ex-Stiftungsrat und Mitglied der Rentnergruppe, kritisiert: «Wir Rentner der zweiten Säule sind den Stiftungsräten wehr- und rechtlos ausgeliefert. Benachteiligungen sind endgültig und gesetzlich nicht anfechtbar.»

Das Parlament will keine Änderungen

Mehrere parlamentarische Vorstösse, den aktuell 740 000 Rentnern in ihrer Pensionskasse eine Stimme zu geben, sind

gescheitert. Vor allem aus zwei Gründen: Laufende Renten seien garantiert, während Anpassungen beim Umwandlungssatz und bei der Verzinsung nur von Arbeitnehmern und Arbeitgebern getragen werden müssten. Zudem widerspreche das Stimmrecht für die Rentner dem Prinzip der paritätischen Verwaltung.

Der Bundesrat und der PK-Verband Asip haben sich gegen eine obligatorische Rentnervertretung im Stiftungsrat ausgesprochen. Nur einzelne geben den Rentnern einen Sitz – und dann oft nur mit beratender Stimme. Die meisten Rentner können nur hoffen, dass der Stiftungsrat ihre Anliegen nicht unter den Teppich kehrt.